

Erstausgabe täglich
am Sonnabend nach dem Sonntag und Feiertagen.
Abonnementspreis!
Das Vierteljahr Mk. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger
zu 5 Cents gedruckt 40 Pf. mehr.
Abonnements werden von sämtlichen Postämtern,
Briefträgern, den Zeitungspediteuren und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Teltower

Vertriebs-
werden in der Expedition: Berlin W., Lützow-Str. 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditoren
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.
Kupfeln, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr. Familien-Kupfeln bis 8 Uhr Ab-
mittags in unserer Expedition eingeliefert sein.
Preis der einfachen Heftelie
bei deren Raum im Einzelheft 20 Pf., im Heftamerthal 40 Pf.

Kreis-



Blatt.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Lützowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Preis: 10 Pf. Vierteljahr
Amt VI. Nr. 671.

Nr. 88.

Berlin, Sonntag, den 14. April 1895.

39. Jahrg.

Redaktion und Expedition befinden sich: Berlin W., Lützowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer des „Teltower-Kreisblattes“ am Mittwoch, früh.

Amthliches.

Stebrief.

Der untenstehende näher Bezeichnete hat am 3. d. Mts. heimlich seine Garnison verlassen, ohne bisher dorthin zurückgekehrt zu sein.
Alle Militär- und Zivil-Behörden werden ergeblich ersucht, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern zu lassen.
Frankfurt a. O., den 7. April 1895.

Königliches Kommando
des Mannen-Regiments Kaiser Alexander II.
von Russland (1. Brandenburgischen) Nr. 3.

Signalment
des Mannen-Regiments Kaiser Alexander II.
von Russland (1. Brandenburgischen) Nr. 3.

Vor- und Zunamen: Friedrich, Heinrich, Hermann
Meyer II.

Datum und Ort der Geburt: 5. November 1870
zu Fürstenberg in Braunschweig Kreis Holz-
münden.

Anfenthaltsort vor dem Diensttritt: Berlin.
Stand oder Gewerbe: Maler.

Größe: 1 m 69 cm.
Religion: evangelisch.
Gestalt: schlank.

Haar: blond.
Sprache: deutsch.
Besondere Kennzeichen: fehlen.

Kleidung:
Mantel, Reitstiefel alter Garnitur, lange Stiefel
mit Sporen, Dienstmütze alter Garnitur, Mantel.

Veröffentlicht.
Berlin, den 8. April 1895.
Der Landrath, Stubenrauch.

Berlin, den 11. April 1895.
Die Herren Orts-Vorstände und Orts-Erheber
des Kreises werden ergeblich ersucht, die Nach-
weisung der für 1894/95 und für Vorjahre ver-
bliebenen Einnahme-Reste an direkten Steuern bis
spätestens den 20. d. Mts. der unterzeichneten Kasse
in zweifacher Ausfertigung zugehen zu lassen. In
dieser Nachweisung sind die verbliebenen Reste nach
Steuerarten und Rechnungsjahren getrennt auf-
zuführen, gehörig zu begründen und bezüglich der

Richtigkeit der Angaben von dem Gemeinde-
Vorstande zu bescheinigen. Für etwa verbliebene
Rentenreste sind besondere Verzeichnisse zu dem
oben angegebenen Termin einzusenden.
Die durch die Restlisten nachgewiesenen Beträge
werden, sofern deren Begründung jeden Zweifel
ausschließt, bei der Jahres-Abrechnung berücksichtigt
werden. Restlisten, welche erst nach dem 20. d. Mts.
hier eingegeben, finden keine Berücksichtigung.
Königliche Teltower Kreis-Kasse.
Schütte.

Personal-Chronik.

Der Gemeinde-Schreiber Albert Verschmann
ist zum Steuer-Erheber der Gemeinde
Grünau gewählt und als solcher bestätigt worden.

Wichtiges.

Zum Osterfeste.

Gar gewaltig ließ uns diesmal der Winter
seine eisige Macht fühlen, voll uns ganz übte
er sein strenges Regiment aus, und mit allen
ihm zu Gebote stehenden Mitteln erinnerte er
die Menschheit daran, daß er die Herrschaft
besitze. Tiefste Schneeberge türmte er in den
Thälern auf und mit einem weißen Mantel,
der nimmer schwinden zu wollen schien, umgab
er die Bergeshäupter; im Sturm und rastlosem
Wirbel brauste er daher und mit eisigem Griffel
malte er, wie zum Hohne der verschmelzten
Menschheit, Blumen und Gräser an die Fenster-
bänke. „Wieder lächelt die Sonne auf die aus langem
Winterschlaf erwachende Natur herüber, wieder
schwellen die Bäume und spritzen die Gräser,
frei von Banden rieseln die Wellen, die Bäche
und Flüsse, und frei und leicht hebt sich die
Menschenbrust, befreit von belämmender Bürde.
Die Gloden vom Thurme, sie läuten das hei-
lige Osterfest ein und den Frühling.
Wieder hat sich die Kunde von des befreiten
Auserlesenen Macht bewährt, wieder hat
es seinen siegenden Einzug gehalten und mit
ihm der lang ersehnte, lang erwartete Lenz.“

Wie sich bereinigt aus dem starren Eis und
todten Gestein der Frühling loslöste und das
Leben emporstieß aus der Nacht des Todes,
so brach auch demalen aus dem düsteren
Reiche des Heidenthums siegend, gewaltig, eine
neue Welt schaffend, eine Welt des Friedens,
der Liebe und der Eintracht, das Christen-
thum hervor. Und mit dem Osterfeste, dem
Feste der Auserlesenen aus dunkler
Todesnacht, wurde die Rettung des Menschen-
geschlechts aus geistiger Umnachtung besiegelt.
Auch damals gab es wohl einige, die in
dem geistigen Winter, der über der Mensch-
heit lagerte, nach dem Frühling dürsteten
und sich hangen Herzens fragten: „Will es
denn niemals Frühling werden?“ Und der Früh-
ling kam den Wartenden, den Bangenden, den
Zagenden, und es kam die Erlösung der
Menschheit durch den göttlichen Dulder. Wir
aber, denen mit dem heiligen Osterfeste der
Frühling naht, wir sind unserem Schöpfer
doppelt dankbar, daß er uns in jedem neuen
Jahre immer wieder den sichtbaren Beweis
seiner Güte giebt, daß die verheißungsvolle
Kunde „Christ ist erstanden“ immer und immer
wieder vor unseren Augen in dem Warten der
Natur ihre Kraft bewährt.

Ein jedes der christlichen Feste hat ja seine
hohe sittliche Bedeutung, und es ist kaum mög-
lich, einem vor dem anderen den Vorzug zu
geben, weil eben ein jedes sein wichtiges Glied
in dem Bestande des Christenthums bildet.
Wenn man aber von der rein äußerlichen Fester-
feier absteht und ihre innere, geistige Be-
deutung betrachtet, — leider wird heutzutage
nicht eben selten mehr auf die äußerliche
Festivität geachtet, als auf die ursprüngliche
Bedeutung des Festes, — dann ist unzwifel-
haft das Osterfest von jeher, jetzt und für alle
Zeiten das wichtigste der christlichen Feste.
Denn abgesehen davon, daß es gleichsam den
siegenden, verheißenden Abschluß der Lebens-
geschichte Christi bildet, abgesehen davon, daß
es ganz und gar dazu angethan ist, des
Menschen Brust mit neuen Hoffnungen,
neuen Plänen, neuem Leben zu erfüllen,
abgesehen davon, daß es uns den er-
sehnten Frühling bringt, es hat noch eine
hohe, wichtige Bedeutung für die Zukunft.
Gleichwie es vor mehr denn achtzehnhundert
Jahren der Rohheit, dem Unglauben, dem
Fanatismus, dem Despotismus nicht gelang,
in der Todesgruft die Lehre des Christenthums
zu ertöden, wie sie im Gegentheil desto sieg-

reicher aus dem Todesgrauen mit des Heilandes
Auserstehung das Feld behauptete, so wird
auch in alle Ewigkeit kein Despotismus, keine
Fribollität, kein Despotismus und kein noch so
lebhaft schillernder Unglaube die reine, hohe
ideale Lehre des Christenthums zu ertöden im
Stande sein. Und daß dies nimmer geschehen
werde, dafür ist uns gleichsam als stets sicht-
barer Beweis das Osterfest gegeben.

Wahrlich manches andere christliche Fest
ist das Osterfest das Fest der Familie.
Gibt Weihnachten in erster Linie als das
Fest der Kleinen, so ist Ostern durch die
vor, in und nach den Festtagen stattfindende
Konfirmation das Fest derer, welche die
Kinderschuhe ausgetreten haben und nun im
Begriffe stehen, in die christliche Gemeinschaft
als vollberechtigte, aber auch vollverantwortete
Mitglieder aufgenommen zu werden. Mit dieser
Aufnahme in die christliche Gemeinde ist aber
auch meist der Eintritt in das Leben verbunden,
die Wahl eines Berufsberufes, der
Beginn erster, zielbewusster Arbeit. Nicht
allein die Pflicht der Seelsorger, noch
mehr die der Familienhäupter ist es,
die jungen Leute, die unerfahren in die
Welt und das Leben hinaustraten, vorzubereiten
und anzuleiten für ihr späteres Dasein, sie vor
Allem das höchste Gut der Menschheit schätzen
zu lernen: die Arbeit! Ist doch auch unseres
Vollwunders Leben ein thatenreiches, arbeitsvolles ge-
wesen, und ist doch die Arbeit das kostbarste Ge-
schenk des Himmels, das uns geworden. Je mehr
die Eltern es sich angelegen sein lassen, ihren
Kindern gute, auf rechter Religiosität, nicht
Frümmel, baßrende Grundsätze mit auf den
Lebensweg zu geben, Grundsätze, die mehr
werth sind, als Gold und Reichthum, desto
mehr werden sie der Bedeutung des Osterfestes
gerecht werden.

Weder in totem Uebermuth, noch in dumpfem,
geistlosen Hinbrüten und in leeren Formen soll
das Osterfest gefeiert werden. Eine stille
sinnige Freude möge über dem Feste
ausgestreut liegen, eine Freude, die sich sichtbar
in Liebe, Barmherzigkeit, Wohlthat an dem
Nächsten äußere. Allen unseren Lesern wünschen
wir hiermit:

Recht frohe Osterfeiertage!

Die Schwestern.

Novelle von A. Sommer.
(Nachdruck verboten.)
(16. Fortsetzung.)

„Selt, das ist noch heute so geblieben? Laß
Dich einmal ordentlich ansehen.“ fuhr sie fort
und zog die Freundin bis dicht unter die Gas-
kone, die aus mattröthem Glase ein gedämpftes
Licht warf.

Sie hob den feinen, dunklen Kopf leicht
empor und sah Ellnor forschend, mit zärtlichem
Blick an.

„Noch ganz so wie damals, nur — die
Augen blinzelten etwas lustiger. Du bist gewiß
müde, Schatz — und“ sie strich leicht mit dem
Finger um den kleinen, purpurrothen Mund,
„dort liegt ein Zug, den kenne ich nicht, stolz
und traurig zugleich, Ellnor —“ sie bog sich
noch weiter vor, „hast Du in letzter Zeit viel
gewartet?“

Das junge Mädchen fuhr heftig empor,
und der Zug um den Mund vertiefte sich, aber
er war jetzt nicht schmerzhaft mehr, er war
hochmüthig und kalt.

„Gewartet? Weshalb? Weil ich eine ent-
lobte Braut bin?“ Sie lachte kurz und spöttisch
auf. „Meinst Du, der Bruch hätte mir so
wehe gethan?“

„Aber Du liebst ihn doch, Ellnor,“ rang
es stöhnend, verwundert zurück, „Du hast es
mir in Deinen Briefen mehr als einmal gesagt.“
Eine Purpurgluth stieg in Ellnors Gesicht,
dann zuckte sie gleichmüthig die Achseln.

„Was bildet man sich nicht alles ein!“
sagte sie leicht hin, „jetzt — weiß ich nichts
mehr davon. Ich habe wenigstens den Irrthum
noch früh genug erkannt.“

„Warst Du es, die das Verhältnis löste?“
fragte Klara.

Wieder schlug die Flamme in Ellnors
Gesicht.

„Nein — er sandte mir den Ring zurück,
weil — ich ihm nicht seinen Willen thun, weil
ich seine Sklavin nicht sein wollte. Ich —“
sie brach plötzlich ab, es klang wie Schluchzen
in ihrer Stimme, sie preßte die Lippen fest zu-
sammen. „Sprich nicht mehr davon, Klara,
wenn Du mich lieb hast, nie mehr!“ rief sie
leidenschaftlich. „Ich kann es nicht ertragen,
es beleidigt mich, es verletzt meinen Stolz so
unfangbar. O, ich hasse ihn!“

Und ihrer Bewegung nicht mächtig, wandte
sie sich und preßte weinend die Hände gegen
das Gesicht.

Klara eilte ihr erschrocken nach und umschlang
sie zärtlich.

„Verzeih!“ bat sie. „Ich werde nie wieder
mit einem Worte daran rühren. Sei ruhig,
Bleibling, hier wirst Du alles vergessen, wir
wollen Dir dazu helfen. Du glaubst nicht,
wie reizend es sich hier in der Hauptstadt lebt,
und welch lebhaftes Haus wir haben. Mein
Vater hat viele Beziehungen zu Künstlern und
Gelehrten. Sie gehen bei uns aus und ein,
es ist manchmal ganz amüsant. Heute Abend
gehen wir ins Theater. Es wird ein neues
Stück gegeben von einem unserer besten

Dichter. O, ich bin so gespannt! Du mußt
nämlich wissen, daß Doktor Erich Walthers der
Held des Tages ist. Er hat eine ganz romantische
Vergangenheit; später erzähle ich Dir das alles
ganz genau und mache Dich auch mit ihm
bekannt. Doch jetzt müssen wir uns beeilen,
sie warten sonst mit dem Diner auf uns.
Steh her, Ellnor, dies ist Dein Schlafgemach.“

Sie führte ihren Gast nach dem anstößenden
Raum, welcher, ebenfalls mit allem Komfort
ausgestattet, durch eine grün verschleierte Kappel-
wand erhellt war.

„Ich habe mein Lager hier auch aufge-
schlagen, Prinzesschen“, fuhr Klara fröhlich fort,
„so lange Du hier bist, wollte ich Dich ganz
besitzen. Es läßt sich so reizend plaudern vor
dem zu Bette gehen, und ich habe Dir so un-
endlich viel zu erzählen. So, nun komm her“,
drängte sie, nachdem Ellnor Hut und Mantel
abgelegt und sich ein wenig erfrischt hatte,
„Toilette zu machen brauchst Du nicht, nachher
lege ich Dir noch das gelbe Spitzenstück um,
stecke ein paar Rosen hinein, und Du bist fertig
für das Theater, das reizendste Prinzesschen von
der Welt.“

Nachdem faste sie ihren Arm und zog sie
mit sich nach den unteren Räumen, wo das
Diner serviert war.

Beim Eintritt in den Speisesaal fanden
sie die Familie schon versammelt. Klara stellte
ihren Vater vor, einen alten, vornehm aus-
sehenden Herrn, dann ihren Onkel, Herrn Julius
Braun, den jüngsten Bruder ihres Vaters, der
mit im Geschäft war, ferner den Prokuristen

Otto Wennhofer und den ersten Redakteur,
Herrn Doktor Egon Fels.

Nachdem die Vorstellung vorüber war, setzte
man sich zu Tisch. Ellnor erhielt ihren Platz
zwischen den beiden Herren Braun, ihr gegen-
über zu beiden Seiten Klaras saßen Doktor
Fels und Herr Wennhofer, den Platz oben am
Tische nahm die Hausfrau ein.

Die Speisen waren gut, und das Gespräch
wurde bald allgemein und belebt. Als be-
sonders gewandter Gesellschafter zeigte sich Herr
Doktor Fels, seine Unterhaltung war geist-
sprühend und witzig. Herr Wennhofer dagegen
war mehr stiller, zurückhaltender Natur. Auch
seine äußere Erscheinung war bei weitem nicht
so elegant als die des Redakteurs. Trotzdem
hatte er etwas ungemein Sympathisches in
seinem Gesicht und in seiner tiefen, ruhigen
Stimme. Er hatte Ellnor ein paar Mal ernst
und forschend angesehen, als wolle er auf den
Grund ihres Wesens bringen, hatte einige
höfliche Redensarten mit ihr gewechselt und hatte
sich dann mit seiner Unterhaltung hauptsächlich
Frau Braun zugewandt. Doktor Egon Fels
theilte seine Unterhaltung zwischen den beiden
jungen Damen, aber sein dunkles, sprühendes
Auge ruhte meist auf der Fremden. Ellnors
Schönheit wirkte hier wie überall, man konnte
sich nicht losmachen von dem süßen, liebreichenden
Gesicht. Sie war mit den blauen, etwas
müden Augen, die ihr einen Hauch von Sanft-
muth gaben, besonders anziehend. Dazu die
großen, tiefdunklen Augen, über denen es wie
ein leichter Schleier lag. (Fortsetzung folgt.)